

Dornröschen erwacht nicht mehr

Dr. Thomas Brotzler zeigt in Maulbronn bemerkenswerte Fotos, die auf dem Schenk-Areal entstanden sind

VON EVA FILITZ

MAULBRONN. Zurzeit läuft in der Post-scheuer eine Ausstellung, die einen ungewöhnlichen Bezug zur Klosterstadt hat. Dr. Thomas Brotzler, studierter Mediziner und Psychotherapeut, sieht seine Berufung verstärkt im Bereich der künstlerisch ausgerichteten Schwarz-Weiß-Fotografie, gewann auf Ausstellungen etliche Preise, ist auch in der Region kein Unbekannter mehr und präsentiert nun 25 von 64 Bildern, die ein Stück Maulbronner Stadtentwicklung festhalten.

Von früheren Ausstellungen sind noch seine eindrucksvollen sakralen Bilder, die hier auch in einigen Kirchen zu sehen waren, in Erinnerung. Mit einem ganz anderen Sujet setzte sich der Fotograf in einer neuen Reihe von Aufnahmen auseinander. Mit der Kamera war er in einem Zeitraum von rund zweieinhalb Jahre immer wieder durch das Areal der Firma Schenk gestreift, den einst bedeutendsten Maulbronner Industriebetrieb. Ein „künstlerisches Statement“ über Werden und Wirken des Fotoenthusiasten lag aus zur Information des Publikums und besserem Verständnis seiner schwarz-weißen Bilder. Musikalisch umrahmt Barbara Noeldeke mit ihrem Cello die Veranstaltung.

Zur Eröffnung eingeladen hatte die Stadt Maulbronn, und Bürgermeister Andreas Felchle konnte mehr Gäste begrüßen, als Stühle in der Galerie vorhanden waren, ein Zuspruch, über den er sich freute. Die ehemalige Schenksche Aluminiumgießerei sei prägend für Maulbronn gewesen, ging er auf die Entwicklung und auf den Niedergang des Unternehmens ein. „Schenk wird immer einen bedeutenden Platz in der Klosterstadt einnehmen. Die Fotografien bewahren Stadtgeschichte.“ Neben seiner regen Künstlertätigkeit sei Brotzler auch ein Public-Relation-Mann, der es verstehe, seine Werke „rüberzubringen“.

Das übernahm bei der Eröffnung Kunsthistorikerin Regina Fischer in ihrer Laudatio. „Bitterer Geschmack der Erinne-



Dr. Thomas Brotzler hat eindrucksvolle Szenen mit seiner Kamera festgehalten.

Foto: Filitz

rung“, so der Titel der Ausstellung, sei durchaus wörtlich zu nehmen. „Auf den stundenlangen Streifzügen durch die verlassenen Hallen spürte er diesen bitteren Aluminiumgeschmack auf der Zunge.“ Ein Betrieb, nicht frei von Umweltbelastungen, das hatte zuvor schon Felchle erwähnt. Bei der Gründung des Alu-Werkes 1913 habe es allerdings noch keine Stadt Maulbronn im heutigen Format gegeben, die habe sich im Lauf der Jahrzehnte um das Werk herum entwickelt. Eingehend erklärte die Historikerin die fotografische Vorgehensweise, die solide Basis an Kenntnissen, die erforderlich seien, um Aufnahmen zu präsentieren, die das Prädikat „Kunst“ verdienen. „Nichts wurde arrangiert, die Aufnahmen entsprechen genau dem angetroffenen Originalzustand.“ Dennoch glichen viele Fotografien einer Komposition, in der

es gelungen sei, Licht und Schatten, Balkenwerk oder einen Treppenverlauf unter einem ganz bestimmten Blickwinkel zu einem Kunstwerk zu verbinden. Eine umfangreiche Recherche sei vorangegangen, und während der Aufnahmen in den menschenleeren Hallen hätten sich unwillkürlich Bilder von arbeitenden Menschen vor das geistige Auge geschoben.

Der Betrachter steht jedoch keiner Industrie-Romantik gegenüber, sondern die Aufnahmen strahlen eher etwas Morbides aus. Fischer sprach von einer Zeitreise und von einem Dornröschenschlaf. Diese beiden Begriffe scheinen jedoch die Aktualität nicht ganz zu treffen. Eine Zeitreise „von – bis“ ist nicht in den Aufnahmen festgehalten. Manifestiert wurde der Zeitpunkt des Untergangs und des Verfalls, ausgelöschtes Leben, Stillstand, wohin der

Betrachter schaut. Und auch der Prinz aus dem Dornröschen-Märchen, der „Schenk“ wachküssen und zu neuen Ufern hätte führen können, erschien nicht. Der Pleitegeier strich weiterhin durch die Gemäuer. „Vergangenheit und Gegenwart sind in den Bildern eingefangen, Überzeitloses ist geschaffen worden“, so die Ausführungen der Historikerin.

Von den wenigen früheren Schenk-Mitarbeitern, die sich zur Vernissage eingefunden hatten, sah Oskar Stoll die Fotografien aus ganz anderem Blickwinkel. Der ehemalige Betriebsmeister setzte die Bilder in einen für sich schlüssigen Kontext – wohlgermerkt ohne sich ein „künstlerisches Urteil“ anmaßen zu wollen. Stoll hat 35 Jahre „beim Schenk“ gearbeitet. „Mich machen die Bilder sehr traurig“, zeigte er auf einen Schmelzofen, dessen Hitze er noch zu spüren schien. „Rund 1000 Leute waren in den guten Zeiten bei Schenk beschäftigt, und in den 70er Jahren waren wir der drittgrößte Alu-Lieferant in Europa“, berichtete er von der internationalen Bedeutung der Firma. „Es tut mir weh, dass hier nirgends auf diese Glanzzeiten hingewiesen wird. Das, was ich jetzt sehe, ist nicht mehr Schenk.“ Noch heute redet er von „wir“ und „bei uns drüben“, wenn er von „seiner“ Firma spricht. Er wohnt genau gegenüber. „Das war für mich mehr als ein Arbeitsplatz.“ Schnell habe zu Beginn der 90er Jahre das Gerücht die Runde gemacht, dass es bei Schenk krisele. Wie andere sei er 1993 mit 58 Jahren in den Ruhestand gegangen. Aber was den Alu-Geschmack betrifft, da könne er zustimmen. „Als der Betrieb noch lief, konnten wir weder Wäsche draußen trocknen noch die Fenster öffnen. Das hat sich geändert, und das ist das einzige Positive, das ich dem Zusammenbruch drüben abgewinnen kann.“

▪ Die Ausstellung von Dr. Thomas Brotzler ist bis zum 23. November werktags von 14.30 bis 17 Uhr, samstags und sonntags von 11 bis 17 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.